

Jens Adamski / Stefan Berger / Stefan Goch /
Helmut Maier / Daniel Schmidt (Hg.)
Forschung, Kultur und Bildung

Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte,
Beiträge, Bd. 22

In memoriam Dagmar Kift
(1954–2020)

Jens Adamski / Stefan Berger / Stefan Goch /
Helmut Maier / Daniel Schmidt (Hg.)

Forschung, Kultur und Bildung

Wissenschaft im Ruhrgebiet zwischen
Hochindustrialisierung und Wissensgesellschaft

Titelabbildung:

Im Labor der Eisenwerke Gelsenkirchen AG (»Schalker Verein«), 1954:
Eine Mitarbeiterin führt eine Analyse durch.
(StA Ge, FS I 03257, Foto: Eugen Ludwig)



STIFTUNG
GESCHICHTE DES
RUHRGEBIETS



1. Auflage September 2020

Satz und Gestaltung:

Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen
www.k-mw.de

Umschlaggestaltung:

Volker Pecher, Essen

Druck und Bindung:

MultiPrint Ltd., 10A Slavyanska str., 2230 Kostinbrod, Bulgaria

ISBN 978-3-8375-2342-3

Alle Rechte vorbehalten
© Klartext Verlag, Essen 2020

KLARTEXT

Jakob Funke Medien Beteiligungs GmbH & Co. KG
Jakob-Funke-Platz 1, 45127 Essen
info@klartext-verlag.de, www.klartext-verlag.de

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	9
<i>Rasmus C. Beck</i>	
Geleitwort	11
<i>Helmut Maier/Stefan Berger</i>	
Disziplin, Innovation, Kultur und Region	
Wissenschaft und Ruhrgebiet vom 19. Jahrhundert bis in die 1960er Jahre	13

Teil A: Technik- und Naturwissenschaften

<i>Hendrik Friggemann</i>	
Technische Bildung im Spannungsfeld von Staat und Wirtschaft	
Die Maschinenbau- und Hüttenschule Bochum/Duisburg (1882–1910)	53
<i>Olaf Schmidt-Rutsch</i>	
Innovation und Industriekultur	
Das Bessemerstahlwerk der Henrichshütte von 1873	71
<i>Daniel Wylegala</i>	
Die Organisation der industriellen Forschung und Entwicklung in der Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets nach 1945	87
<i>Lars Bluma</i>	
Regionale Dispositive des Wissens	
Steinkohlenbergbau und Arbeitsmedizin im Ruhrgebiet im 19. und 20. Jahrhundert	111
<i>Michael Farrenkopf</i>	
Zwischen naturgegebener Gefahr und Risikoprophylaxe	
Zur Geschichte der Unfallforschung im Ruhrbergbau im 19. und 20. Jahrhundert	127
<i>Dietmar Bleidick</i>	
Empirie und Praxis	
Aspekte der Untertagetechnik im Ruhrbergbau des 20. Jahrhunderts	147
<i>Manfred Rasch</i>	
Das Zusammenspiel von Grundlagenforschung und Chemischer Industrie im Ruhrgebiet am Beispiel von Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Institut für Kohlenforschung und Ruhrchemie AG bei Fischer-Tropsch-Synthese, Oxo-Reaktion und Ziegler-Katalysatoren	165

Stefan Moitra

Wissen(schaft) für die Praxis

Die Westfälische Berggewerkschaftskasse als Forschungsinstitution
im 19. und 20. Jahrhundert 179

Michael Farrenkopf

»Entwicklung der Industrie in geschlossener Darstellung«

Zur Gründung des Bochumer Bergbau-Museums im Jahr 1930
als späterem Leibniz-Forschungsmuseum 205

Hans-Ulrich Thamer

Ein »Kind der Ruhrindustrie«?

Die Geschichte des KWI/MPI für Arbeitsphysiologie Dortmund
in der modernen Wissenschaftsgeschichte 225

Karl Lauschke

Der Schwerindustrie entwachsen

Vom Institut für Spektrochemie und angewandte Spektroskopie
zum Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften 235

Teil B: Kultur- und Bildungswissenschaften

Hans Stallmann

Vom Kohlenpott zur Wissenschaftsregion

Hochschulgründungen im Ruhrgebiet 257

Timo Celebi

Essen als Hochschulstadt

Oder wie zu Beginn der 1970er Jahre eine Gesamthochschule nach Essen kam ... 277

Christa Reicher

Ein Blick zurück

Siedlungsentwicklung und Wohnkultur in der Agglomeration Ruhr 295

Ralf Stremmel

Wissenschaft und Wirtschaftsarchive im Ruhrgebiet 315

Toni Pierenkemper

»Auferstanden aus Ruinen«

Die Wiederbegründung des Rheinisch-Westfälischen Instituts
für Wirtschaftsforschung nach 1945 335

Stefan Berger

Von der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bis zur Gegenwart
neuer sozialer Bewegungen und historischer Ruhrgebietsforschung
in globaler Perspektive

Das Haus der Geschichte des Ruhrgebiets in Bochum 351

Stefan Goch

Frühe Sozialraumforschung zum Ruhrgebiet

»Volkstumsforschungen« und »industrielle Volkskunde« bei Wilhelm Brepohl ... 371

Jens Adamski

Sozialwissenschaftliche Forschung vor Ort

Die Dortmunder Sozialforschungsstelle und »ihr« Revier 1946 bis 1969 399

Manfred Wannöfel

Wissenschaft für die Arbeitswelt

Die Kooperation zwischen der IG Metall und der Ruhr-Universität Bochum 417

Sara-Marie Demiriz

Einwanderung ins Ruhrgebiet

Migration als Motor von Wissen und Wissenschaft 435

Hans Bohrmann

90 Jahre Zeitungsforschung in Dortmund

Von der Zeitungs- zur Kommunikationswissenschaft

in Westfalen und dem Rheinland 453

Hanneliese Palm

Fritz Hüser und die Initiierung von Arbeiterliteratur

Archiv und Bibliothek als Wissensspeicher und Zukunftsort 477

Dagmar Kift

Laienkünstler, museale Forschung und regionale Wissensgeschichte 499

Ulrike Laufer

Avantgarde für alle!

Das Museum Folkwang als Vorreiter der Moderne

und der Vermittlung von moderner Kunst 515

Stefan Goch

Forschungen zum Nationalsozialismus vor Ort

Die Gedenkstättenarbeit im Ruhrgebiet 529

Autorinnen und Autoren 545

Stefan Berger

Von der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bis zur Gegenwart neuer sozialer Bewegungen und historischer Ruhrgebietsforschung in globaler Perspektive

Das Haus der Geschichte des Ruhrgebiets in Bochum

Das Ruhrgebiet als Region der Schwerindustrie, der Arbeiter und der Arbeiterbewegung brachte eine Institution hervor, die sich seit den 1970er Jahren um die wissenschaftliche Erforschung dieser Themen in historischer Perspektive kümmert und zugleich zu einem Ort intensiver geschichtspolitischer Debatten geworden ist. Dem Haus der Geschichte des Ruhrgebiets (HGR), das aus zwei rechtlich getrennten, aber eng miteinander verbundenen Institutionen besteht, dem Institut für soziale Bewegungen (ISB) und der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets (SGR), ist immer wieder bescheinigt worden, dass es in mittlerweile gut 20 Jahren zu einem internationalen Leuchtturm der Wissenschaftslandschaft im Ruhrgebiet geworden ist. So meinte der international bekannteste Sozialhistoriker der Bundesrepublik, Jürgen Kocka, im Jahr 2017:

»Bochum ist mit seiner Universität, der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets und dem Institut für soziale Bewegungen zu einem hervorragenden Zentrum der sozialhistorischen Forschung in der Bundesrepublik geworden, und zwar mit internationaler Ausstrahlung.«¹

In diesem Aufsatz will ich, als gegenwärtiger Geschäftsführender Direktor des ISB und Vorstandsvorsitzender der SGR sicher nicht ganz unparteiisch, den Versuch wagen, die Entwicklung des HGR von seinen Wurzeln in den frühen 1970er Jahren bis zur Gegenwart nachzuzeichnen. Dabei ist zunächst auf das ISB einzugehen, das unter seinen wichtigsten Leitfiguren, von Hans Mommsen und Siegfried Bahne bis hin zu Helga Grebing und Klaus Tenfelde, immer mehr an Gewicht gewonnen hat. Wichtig ist es aber auch, den Einschnitt Ende der 1990er Jahre, der mit Gründung der SGR erfolgte, umfassend zu würdigen,

1 Zitiert nach: Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets: Erforschen. Bewahren. Gestalten, Bochum 2017, S. 20.

wurde doch erst durch die SGR die bereits seit den frühen 1970er Jahren vorhandene regionale historische Orientierung dauerhaft festgeschrieben, ohne jedoch jemals einer Provinzialisierung das Wort zu reden. Stattdessen ging es stets darum, das Ruhrgebiet gerade über einen transregionalen und globalen Blick besser zu verstehen und zugleich das Ruhrgebiet in seiner Bedeutung stärker in eine Globalgeschichte schwerindustrieller Ballungsregionen einzuschreiben. Die Bilanz zur Geschichte des HGR schließt mit einem Ausblick auf die Perspektiven, die die Entwicklung des Hauses seit 2011 nahelegen.

Das Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung (1973–1987)

Die Neugründung der Ruhr-Universität Bochum (RUB) als erste Universität im Ruhrgebiet erfolgte 1965 in Aufbruchszeiten, die bald unruhiger werden sollten. Seit Ende der 1950er Jahre rumorte es in der jungen Bundesrepublik: Die nationalsozialistische Vergangenheit drängte zunehmend in den Mittelpunkt öffentlicher Aufmerksamkeit und die junge Generation begann zu rebellieren – gegen Konventionen und für Reformen. Der Zeitgeist stand zunehmend links. In dieser Situation fühlten sich vor allem solche Studierende und Lehrende zur neuen Universität hingezogen, die aufbrechen wollten zu neuen Ufern und in der Neugründung in einem proletarisch geprägten Umfeld eine Chance sahen, neue Wege zu beschreiten. Die Frühgeschichte des Instituts für soziale Bewegungen liegt genau in dieser Zeit und diesem Milieu.²

Zwei Jahre nachdem der Neuzeithistoriker Hans Mommsen im Oktober 1967 an die Ruhr-Universität berufen worden war, organisierte er in Zusammenarbeit mit der IG Bergbau und dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum eine Ausstellung zur Geschichte der Bergarbeiterbewegung und begann im Anschluss zu diesem Thema zu forschen und zu publizieren.³ Gerade der Brückenschlag der jungen RUB zu den Gewerkschaften lag Mommsen und einer Reihe von weiteren Wissenschaftlern am Herzen und stieß bei den Gewerkschaften selber auf großes Interesse, akademisierten sie sich doch im Verlaufe der 1960er und 1970er Jahre nachhaltig.⁴ Bereits 1968 kam es zu ersten Kontakten zwischen der IG Metall und der RUB, die schließlich in der Gründung einer Gemeinsamen Arbeitsstelle RUB – IG Metall mündete, die von Anfang an und bis heute eng mit dem ISB und

2 Diese Frühgeschichte ist umfassend aufgearbeitet worden von Peter Friedemann: Die ungeliebte Tochter. Zur Genese des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung der Ruhr-Universität Bochum: ein partizipatorischer, wissenschaftspolitischer Prozess 1965–1988, in: Die Henne. Beiträge zur Geschichte der Ruhr-Universität Bochum 4 (2015), S. 7–60.

3 Siehe z. B. Hans Mommsen/Ulrich Borsdorf (Hg.): Glück auf Kameraden. Die Bergarbeiter und ihre Organisation in Deutschland, Köln 1979.

4 Zur Akademisierung der Gewerkschaften vgl. Wolfgang Schröder/Bernhard Wessels (Hg.): Die Gewerkschaften in Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland: ein Handbuch, Opladen 2003, S. 128.

seinen Vorläuferorganisationen zusammengearbeitet hat.⁵ Ab November 1972 gab es einen paritätisch besetzten Arbeitskreis zwischen Hochschule und IG Metall, dem auch Hans Mommsen angehörte. Er sollte die Beziehungen zwischen der RUB und den Gewerkschaften vertiefen helfen. Zahlreiche jüngere Wissenschaftler der RUB, darunter Ulrich Borsdorf, Hans-Otto Hemmer und Martin Martiny, gründeten 1972 gemeinsam mit der Westfalenhütte in Dortmund den Arbeitskreis Betriebsräte und universitäre Weiterbildung, der dazu führte, dass Hochschullehrer, Studierende und Betriebsräte gemeinsam mit- und voneinander lernten, in den Bildungsstätten der Gewerkschaften und in der Universität.⁶ In der Frühzeit des Instituts zählte der Bergbaugewerkschafter Rudolf Quast, der vor den Nationalsozialisten an das Amsterdamer Internationale Institut für Sozialgeschichte (IISG) geflüchtet war, zu den wichtigen Förderern des Instituts, der sowohl die Kontakte zur IG Bergbau und Energie (IGBE) als auch zum Amsterdamer Institut pflegte.⁷

Nahm Mommsen mit der Erforschung der Geschichte der organisierten Arbeiterbewegung ein Thema auf, das gesellschaftspolitisch in den 1960er Jahren in der Luft lag, so galt ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit dem Nationalsozialismus und dem Holocaust, also dem ›Zivilisationsbruch‹⁸ der deutschen Geschichte, den umfassend historisch aufzuarbeiten für Mommsen zu einer grundlegenden persönlichen und sozialen ethischen Verantwortung wurde. In der NS-Forschung setzte er seinen Schwerpunkt bei der Erforschung des Widerstands und trug maßgeblich dazu bei, den bis dato unterbelichteten Arbeiterwiderstand, vor allem auch der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), stärker in die Forschung einzubringen.⁹ Er begleitete dies mit einem kritischen Blick auf den konservativen Widerstand rund um den 20. Juli, der gerade in der Gründungsgeschichte der Bundesrepublik der 1950er Jahre nahezu zum Kristallisationspunkt der Erinnerung an den Widerstand geworden war. Dem konservativen Widerstand bescheinigte Mommsen, in seiner Mehrheit nie wirklich demokratisch gewesen zu sein und damit als Vorbild für die Bundesrepublik nicht zu taugen.¹⁰

Mommsen galt in den 1960er Jahren als Vertreter der jungen politischen Sozialgeschichte in Deutschland. Er war nicht der einzige Hochschullehrer in den Anfangsjahren der RUB, der dieses Interesse hegte. Der Frühneuzeitler Rudolf Vierhaus und der Sozial-

5 Zur Geschichte der Arbeitsstelle siehe Manfred Wannöffel: Einleitung: Wissenschaftliches Forschen und sozialpolitische Praxis sollen in ein neues Verhältnis treten, in: Ludger Pries/Hans-Jürgen Urban/Manfred Wannöffel (Hg.): Wissenschaft und Arbeitswelt – eine Kooperation im Wandel. Zum 40. Jubiläum des Kooperationsvertrages zwischen der Ruhr-Universität Bochum und der IG Metall, Baden-Baden 2015, S. 19–44.

6 Friedemann, Die ungeliebte Tochter, S. 40 f.

7 Jürgen Mittag/Thomas Urban: Brückenschläge. Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets und Institut für soziale Bewegungen, Essen 2008, S. 10.

8 Dan Diner (Hg.): Zivilisationsbruch: Denken nach Auschwitz, Frankfurt a. M. 1988.

9 Siehe z. B. Hans Mommsen: Alternative zu Hitler. Studien zur Geschichte des Widerstands, München 2000.

10 Hans Mommsen: Gesellschaftsbild und Verfassungspläne des deutschen Widerstandes, in: ders., Alternative zu Hitler, S. 60 f.

wissenschaftler Wolfgang Köllmann gehörten zu der Gründungsgeneration der Universität, die für eine Schwerpunktbildung im Bereich der Sozialgeschichte eintraten. Sie betrieben auch die Anstellung von Siegfried Bahne 1965, der vom IISG kam, wo er, gemeinsam mit dem späteren Leiter des DGB-Archivs in Düsseldorf, Dieter Schuster, u. a. den Marx-Engels-Nachlass betreut hatte. Ursprünglich für ein Forschungsprojekt zur Frühindustrialisierung nach Bochum geholt, wurde Bahne nach 1967 Lehrbeauftragter für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung. Nach seiner Habilitation 1971 übernahm er seit 1973 eine Professur für neuere Geschichte »unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterbewegung und des Sozialismus«. Er war in der Lehre sehr präsent und zog zahlreiche Studierende in den Bann seiner Themen, die in den 1960er und 1970er Jahren extrem populär waren.¹¹ Besonders die Erforschung der Geschichte des Kommunismus profitierte maßgeblich von seinen Studien.¹²

Über Antiquariate in Wien, persönliche Beziehungen zum IISG in Amsterdam und über die Entsendung von jüngeren Mitarbeitern in die westeuropäischen Metropolen, die dort den expliziten Auftrag hatten, Bücher zur Sozialgeschichte und zur Geschichte der Arbeiterbewegung anzukaufen,¹³ wurde eine Büchersammlung zu diesen Themen in den Anfangsjahren der RUB systematisch aufgebaut. Besonders der Erwerb von umfangreichen Dubletten zur Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus aus dem Bestand des IISG im Jahre 1972 gaben dem Bochumer Sammelschwerpunkt weiteren Tiefgang. Bereits ein Jahr zuvor war Peter Friedemann an der RUB angestellt worden mit dem expliziten Auftrag, »die umfangreichen Bestände der Historischen Bibliothek zur Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung zu betreuen«.¹⁴ Er wurde später zum ersten Geschäftsführer des Instituts – eine Funktion, die er bis zum Eintritt in den Ruhestand 2003 wahrnahm. Von Anfang an war es vor allem Mommsen und Bahne darum gegangen, nicht nur deutsche Literatur bzw. Literatur zur deutschen Arbeiterbewegung zu sammeln, sondern eine internationale Perspektive, vor allem auf Westeuropa, anzustreben. Mommsen gehörte auch zu denjenigen, die sich frühzeitig mit der vergleichenden Geschichte der Arbeiterbewegung auseinandersetzten und eine Typologie europäischer Arbeiterbewegungen vorlegten.¹⁵ Bezeichnend war auch, dass die erste Benutzerin der Sammlung zur Geschichte der Arbeiterbewegung, wie die Büchersammlung seit der Eröff-

11 Vgl. hierzu Friedemann, *Die ungeliebte Tochter*, S. 19. Eine Liste der Lehrveranstaltungen zum Thema der Geschichte der Arbeiterbewegung in der Frühphase der RUB findet sich ebenfalls in der Ausgabe der *Henne* 4 (2015), S. 64–68.

12 Siegfried Bahne: *Die KPD und das Ende von Weimar. Das Scheitern einer Politik 1932–1935*, Frankfurt a. M. 1976; ders.: *Les Partis Communistes des Pays Latin e l'Internationale Communiste dans les Années 192–1927*, 2 vols., Dordrecht 1982, 1988.

13 So erinnert sich etwa Bernd Weisbrod noch gut daran, wie er mit, für die damalige Zeit, sehr viel Geld von Hans Mommsen nach London geschickt wurde, mit dem einzigen Auftrag, dort Bücher zu kaufen. Gespräch mit Bernd Weisbrod vom 23.4.2019.

14 Friedemann, *Die ungeliebte Tochter*, S. 25 f.

15 Hans Mommsen: *Arbeiterbewegung*, in: C.D. Kernig (Hg.): *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*, Band 1, Freiburg 1966, S. 274–311.

nungsfeier der Forschungsstelle zur Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus am 26. Oktober 1973 hieß, aus Frankreich kam: Françoise Forêt war eine Mitarbeiterin von Albert Droz an der Sorbonner Universität.¹⁶ Dies signalisierte eine internationale Ausrichtung des Instituts, die bis heute andauert.

Untergebracht wurde die Büchersammlung zunächst in der Universitätsbibliothek. Bis 1978 wurden 18.000 Benutzer gezählt, was die Popularität der Themen Arbeiterbewegung und Sozialismus unterstreicht.¹⁷ Bald kam es auch zu ersten Veröffentlichungen, die im Umfeld der Forschungsstelle und unter ausgiebiger Nutzung der Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, wie die Sammlung offiziell seit 1975 hieß, entstanden. Dazu gehörten bibliographische Studien ebenso wie Monographien und Sammelbände.¹⁸ Zudem wurden intensive Tauschbeziehungen zu einer Reihe von westeuropäischen und österreichischen Bibliotheken und Archiven aufgenommen, die der Sammlung maßgebliche Neuzugänge bescherten.¹⁹

Bereits Mitte der 1970er Jahre kam es allerdings auch zu einer ersten größeren Krise der Bibliothek der Arbeiterbewegung. Die Universität, selbst unter finanziellem Druck des Landes, wollte die Mittel zur Unterhaltung nicht länger zur Verfügung stellen. Es kam zu einer internationalen Solidaritätskampagne mit dem Institut, was seine bereits in jungen Jahren exzellente internationale Verflechtung belegt. Namhafte Wissenschaftler, darunter Larry E. Jones aus New York, Joël Michel und Carlos da Fonseca, beide aus Paris, unterstrichen die internationale Bedeutung, die die Bibliothek mittlerweile erreicht hatte. Die RUB entschloss sich nach einer umfangreichen Denkschrift Hans Mommsens zur Zukunft der Bibliothek dazu, die Institution nicht nur weiterzuführen, sondern sie sogar auszubauen. Mommsen regte an, der Bibliothek ein wissenschaftliches Forschungsinstitut zur Seite zu stellen. Er stieß damit allerdings auf Bedenken innerhalb der Historischen Fakultät, die befürchtete, ein solches Institut könne ihr langfristig finanziell zur Last fallen. So dauerte es schließlich noch bis zum 9. Februar 1980, bis nach vielem Hin und Her die Eröffnung des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung (IGA) offiziell begangen werden konnte, nachdem das NRW-Ministerium für Wissenschaft und Forschung einen

16 Friedemann, *Die ungeliebte Tochter*, S. 31.

17 Ebd., S. 34.

18 Eine Liste findet sich in der Ausgabe der *Henne* 4 (2015), S. 69–72. Herausgehoben seien hier Peter Friedemann/Kurt Koszyk (Hg.): *Periodika zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Bestandsverzeichnis der Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung an der Ruhr-Universität Bochum und des Instituts für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund*, Bochum 1975; Carlos de Fonseca/Bernhard Bayerlein: *Portugiesische Arbeiterbewegung. Studienhinweise und Bestandsverzeichnis der Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung*, Bochum 1976; Hans Mommsen (Hg.): *Industrielles System und politische Entwicklung der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1974; ders. (Hg.): *Sozialdemokratie zwischen Klassenbewegung und Volkspartei*, Frankfurt a.M. 1974; Jürgen Reulecke (Hg.): *Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr. Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Rheinland-Westfalen*, Wuppertal 1974; Christoph Klessmann/Peter Friedemann (Hg.): *Streiks und Hungermärsche im Ruhrgebiet 1946–1948*, Frankfurt a.M. 1976.

19 Einzelheiten bei Friedemann, *Die ungeliebte Tochter*, S. 37 f.

entsprechenden Erlass zur Konstituierung eines solchen zentralen Instituts im August 1979 unterschrieben hatte. In seiner Ansprache zur Eröffnung des Instituts unterstrich Hans Mommsen eindrücklich den bis heute bestehenden Zusammenhang zwischen historischer Forschung und gegenwärtigen gesellschaftlichen Aufgaben:

»Die Kenntnis der Ursachen der großen Katastrophe der deutschen Politik und Geschichte kann einen wichtigen Schlüssel für das Verständnis einer Zukunft bilden, die human, sozial und frei gestaltet werden muss, wenn die Fülle der zu erwartenden Probleme dieser Gesellschaft im Interesse der arbeitenden Menschen gelöst werden soll.«²⁰

Auch wenn man den einseitigen Bezug auf die Geschichte des Nationalsozialismus heute nicht mehr so unterschreiben würde, blieb doch in den Folgejahren und bis heute die Ausrichtung auf eine ›praktische Vergangenheit‹,²¹ die zur Gestaltung einer freiheitlichen, humanen und sozialen Zukunft beitragen kann. Des Weiteren unterstrich Mommsen in seinem Eröffnungsvortrag die enge Bindung des IGA an die Gewerkschaften, besonders an die heutige IG BCE, sowie an den DGB. Mit beiden ist das Institut noch heute eng verbunden. Auch andere Kooperationspartner, die in Mommsens Eröffnungsrede prominent erwähnt wurden, spielen bis in die Gegenwart eine wichtige Rolle für das Institut, darunter vor allem das Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung.²²

Bereits im Sommer 1979 hatte sich ein Redaktionskomitee eines Mitteilungsblatts des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung gebildet, das zunächst unter Leitung von Siegfried Bahne und Jürgen Reulecke, später dann von Peter Friedemann, einerseits die angestrebte Interdisziplinarität des Instituts durch Kommunikation und Information vertiefen sollte, andererseits aber auch in eigenen Beiträgen wissenschaftlich dokumentieren und analysieren wollte.²³ Innerhalb des neuen Instituts gründeten sich zunächst zwei Arbeitskreise: einer zur Regionalgeschichte der Arbeiterbewegung, in dem sich u. a. Albin Gladen, Dietmar Petzina, Werner Plumpe und Jürgen Reulecke zusammenfanden, und einer zur vergleichenden Geschichte der Arbeiterbewegung, in dem u. a. Gustav Schmidt, Hans-Ulrich Gumbrecht, Clemens Wurm, Siegfried Bahne und Bernhard Bayerlein wirkten. Diese doppelte Ausrichtung, einerseits auf die Regionalgeschichte und andererseits auf die später zur Erforschung sozialer Bewegungen erweiterte Arbeiterbewegungsgeschichte, zählt seitdem zu den Konstanten der Institutsentwicklung. Auch die vergleichende Perspektive wird man diesen Kontinuitäten zurechnen können, wobei der Vergleich heute in transnationaler und transregionaler Erweiterung erfolgt.

Die wissenschaftliche Produktivität des Instituts war schon in seinen Anfangsjahren erheblich. Gerade die bibliographischen Studien aus den 1980er Jahren wiesen interessier-

20 Zitiert nach: Friedemann, *Die ungeliebte Tochter*, S. 53.

21 Hayden White: *The Practical Past*, Evanston/Illinois 2014.

22 Mommsens Eröffnungsrede ist abgedruckt in: *Die Henne* 4 (2015), S. 73–78.

23 Friedemann, *Die ungeliebte Tochter*, S. 50–52.

ten Forschern den Weg zur Hebung des wissenschaftlichen Schatzes in der Bibliothek.²⁴ Zudem entstanden einige Klassiker der deutschen Geschichtsschreibung zur Arbeiterbewegung, Regionalgeschichte und zum Nationalsozialismus in dieser Zeit im Umfeld des Instituts.²⁵ Die national und international weit sichtbare Arbeit des Instituts wurde schließlich 1986 durch die Einrichtung einer Stiftungsprofessur ›Vergleichende Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung und der sozialen Lage der Arbeiterschaft‹, die maßgeblich von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Hans-Böckler-Stiftung, vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft und von der Volksfürsorge unterstützt wurde, belohnt.²⁶ Im November 1980 regten Gewerkschafter im Beirat des IGA die Gründung eines Fördervereins zur Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung an, der bis heute dem Institut zur Seite steht und seine wissenschaftlichen Aktivitäten finanziell unterstützt. Ihm gehörten wichtige Vertreter von Industrie, Gewerkschaften und Wissenschaft an.²⁷

Mit der Frühgeschichte des IGA verbinden sich die Viten zahlreicher prominenter Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen, wobei Historiker und Sozialwissenschaftler von Anbeginn an besonders stark vertreten waren. Auf der Leitungsebene war von 1981 bis 1985 Siegfried Bahne Geschäftsführender Direktor des IGA. Als ausgewiesener Experte zur internationalen Geschichte des Kommunismus brachte er die internationale Kommunismusforschung und internationale Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung wesentlich voran. Er blieb anschließend bis zu seiner Emeritierung 1993 stellvertretender Direktor des IGA. Bert Becker hat Bahne als »Mensch von tiefer Humanität und moralischer Gesinnung« gewürdigt, als einen »Wissenschaftler besonderer Art«, der wissenschaftliche Exzellenz mit politischer Toleranz und sozialliberalen Grundwerten verband.²⁸ Zwischen 1985 und 1988 leitete der Wirtschaftshistoriker Werner Abelshauser das IGA als Geschäftsführender Direktor. Er gab dem Institut wesentliche wissenschaftliche Impulse, die besonders der Erforschung der Spezifika des ›rheinischen Kapitalismus‹

24 Siehe die Auflistung in: Die Henne 4 (2015), S. 69 f.

25 Siehe z. B. Hans Mommsen (Hg.): Arbeiterbewegung und gesellschaftlicher Wandel. Studien zu gewerkschaftlichen Organisationsformen im Reich und in der Weimarer Republik, Wuppertal 1980; Detlev Peukert u. a. (Hg.): Die Reihen fast geschlossen: Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus, Wuppertal 1981; Wolfhard Weber: Industrialisierung. Das Ruhrgebiet, Braunschweig 1982; Gustav Schmidt (Hg.): Bergbau in Großbritannien und im Ruhrgebiet. Studien zur vergleichenden Geschichte des Bergbaus, 1850–1930, Bochum 1985; Dietmar Petzina (Hg.): Fahnen, Fäuste, Körper. Symbolik und Kultur der Arbeiterbewegung, Essen 1986; Werner Abelshauser (Hg.): Konflikt und Kooperation. Strategien europäischer Gewerkschaften im 20. Jahrhundert, Essen 1988; Günter Brakelmann: Zur Arbeit geboren? Beiträge zu einer christlichen Arbeitsethik, Bochum 1988.

26 Friedemann, Die ungeliebte Tochter, S. 57.

27 Ebd., S. 43.

28 Bert Becker: Der Historiker Siegfried Bahne – Leben und Werk, in: ders./Horst Lademacher (Hg.): Geist und Gestalt im historischen Wandel. Facetten deutscher und europäischer Geschichte 1789–1989. Festschrift für Siegfried Bahne, Münster 2000, S. 1–10, Zitate auf S. 9. Zu Bahne siehe auch Peter Friedemann: Zur Erinnerung an Siegfried Bahne, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen 34 (2005), S. 257–260.

und der industriellen Beziehungen galten. Seine Forschungen zu Wirtschaftswunder und sozialer Marktwirtschaft, aber auch seine Arbeiten zur Unternehmensgeschichte sind wichtige Meilensteine der Geschichtsschreibung in der Bundesrepublik.²⁹ Auch nach Abelshausers Wechsel an das Europäische Hochschulinstitut in Florenz blieben die Kapitalismusforschung und die Erforschung von industriellen Beziehungen in vergleichender Perspektive Themen der Institutsarbeit. Über allem schwebte bis zu seiner Emeritierung 1996 der Geist von Hans Mommsen, der in vielerlei Hinsicht als Gründungsvater des IGA gelten muss.³⁰ Und der langjährige Geschäftsführer Peter Friedemann hat die Instituts-geschichte nicht nur von Anbeginn an bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 2003 wesentlich begleitet und geprägt, sondern ist auch zum wichtigsten Historiker der Früh-geschichte des Instituts geworden.

Das Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung (1987–1999)

Mit der Einrichtung der Stiftungsprofessur, in deren Titel eine noch stärkere Ausrichtung auf Internationalisierung und Vergleich angelegt war, änderte sich auch der Name des Instituts. Mit Erlass des Ministers für Wissenschaft und Forschung vom 19. Januar 1987 hieß es nachfolgend »Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung«. Die Berufung von Helga Grebing auf die Stiftungsprofessur Ende des Jahres 1987 war insofern folgerichtig, als sie sich von Beginn ihrer Karriere an intensiv mit diversen Facetten der Arbeiterbewegungsgeschichte auseinandergesetzt hatte. Von einer alleinerziehenden Mutter im Berliner Arbeitermilieu, das sie nachhaltig prägen sollte, aufgezogen, machte sie zunächst einen Abschluss an der Berliner Handelsschule, bevor sie an der Arbeiter- und Bauernfakultät der Berliner Universität das Abitur ablegte und im Anschluss ein Studium der Geschichte, Germanistik, Philosophie und des Staatsrechts aufnahm.³¹ Da sie als Sozialdemokratin die politische Entwicklung in der DDR ablehnte, wechselte sie 1949 an die Freie Universität Berlin, wo sie 1952 von Hans Herzfeld mit einer Arbeit über das Zentrum und die katholische Arbeiterbewegung promoviert wurde. Zunächst im Verlagswesen und in der politischen Bildungsarbeit tätig, setzte sie unter Iring Fetscher in Frankfurt/Main ihre wissenschaftliche Karriere fort und wurde 1969 mit einer Arbeit über konser-

29 Werner Abelshauser/Dietmar Petzina (Hg.): Deutsche Wirtschaftsgeschichte im Industriezeitalter, Stuttgart 1981; Werner Abelshauser: Der Ruhrkohlenbergbau seit 1945. Wiederaufbau, Krise, Anpassung, München 1984; Werner Abelshauser: Die langen 50er Jahre: Wirtschaft und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland, 1949–1966, Düsseldorf 1987.

30 Siehe den Nachruf von Ian Kershaw: Er hat niemals gezaudert. Zum Tod meines Freundes Hans Mommsen, in: Die Zeit, 12.11.2015, <https://www.zeit.de/2015/46/Nachruf-Hans-Mommsen>.

31 Zu den Jugendjahren von Helga Grebing vgl. ihre autobiographische Schrift: Helga Grebing: Freiheit, die ich meinte: Erinnerungen an Berlin, Berlin 2012.

vative Kritik an der Bundesrepublik nach 1945 habilitiert.³² Vor ihrer Tätigkeit am IGA hatte sie einen Lehrstuhl für die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts in Göttingen inne. Wie Bernd Weisbrod sich erinnert, hatte sie es in dem akademischen Männerclub, der die Geschichtswissenschaft in den 1980er Jahren in Deutschland noch vollkommen prägte, nicht leicht, wusste sich aber immer zu wehren und durchzusetzen, so wie sie es zeit ihres Lebens gemacht hatte.³³

In Bochum richtete sie die wissenschaftliche Arbeit des Instituts konsequent auf die Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung aus. Sie etablierte auch eine eigene Schriftenreihe des Instituts beim Essener Klartext-Verlag, wo sie bis heute angesiedelt ist. Programmatisch eröffnete sie die Reihe mit einer Festschrift für Willy Brandt zu dessen 75. Geburtstag.³⁴ Gerade die Geschichte der Gewerkschaften lag Helga Grebing am Herzen.³⁵ Sie interessierte sich stark für die Ideengeschichte, besonders die Geschichte der sozialen Ideen.³⁶ Auch das Thema des deutschen Faschismus, gerade im Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung, wurde von ihr weiter entwickelt.³⁷ Die Betonung von Regionalgeschichte und hier besonders der Geschichte von Industrieregionen förderte sie nachhaltig. So erschien etwa Rainer Schulzes Band über Industrieregionen im Umbruch in der Schriftenreihe des Instituts.³⁸ Wiederum ging der Blick auf die Industrieregionen über Deutschland hinaus und zielte auf den europäischen Vergleich, wofür stellvertretend Holm Köhlers Studie über die Industrieregion Asturien im Norden Spaniens steht.³⁹ Genau wie bereits Hans Mommsen ging es Helga Grebing nicht nur um die wissenschaftliche Erforschung der Regionalgeschichte. Sie brachte ihre Expertise auch immer wieder in die regionale Politik ein. So war sie etwa maßgeblich an den Diskussionen um den Erhalt und Umbau der Bochumer Jahrhunderthalle beteiligt und machte sich auf diese Weise um ein Juwel der heutigen Industriekultur im Ruhrgebiet verdient. Ohne sie wäre die Umgestaltung der Industriebrache des ehemaligen Bochumer Vereins sicher anders verlaufen.⁴⁰

32 Helga Grebing: *Konservative gegen die Demokratie. Konservative Kritik an der Demokratie in der Bundesrepublik nach 1945*, Frankfurt a. M. 1971.

33 Gespräch mit Bernd Weisbrod vom 23.4.2019.

34 Helga Grebing/Peter Brandt/Ulrich Schulze-Marmeling (Hg.): *Sozialismus in Europa. Bilanz und Perspektiven*. Festschrift für Willy Brandt, Essen 1989.

35 In der Buchreihe des Instituts erschienen unter ihrer Ägide etwa Hartmut Simon: *Die internationale Transportarbeiterföderation. Möglichkeiten und Grenzen internationaler Gewerkschaftsarbeit vor dem Ersten Weltkrieg*, Essen 1994; Susanne Mutert: *Die bayerischen Gewerkschaften im 19. Jahrhundert. Von den Anfängen bis zum Ende des Sozialistengesetzes (1868/69–1890)*, Essen 1997.

36 Siehe etwa Helga Grebing (Hg.): *Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland: Sozialismus – Katholische Soziallehre – Protestantische Sozialethik*. Ein Handbuch, Essen 2000.

37 Helga Grebing/Klaus Kinner (Hg.): *Arbeiterbewegung und Faschismus: Faschismusinterpretationen in der europäischen Arbeiterbewegung*, Essen 1990.

38 Rainer Schulze: *Industrieregionen im Umbruch: Historische Voraussetzungen und Verlaufsmuster des regionalen Strukturwandels im europäischen Vergleich*, Essen 1993.

39 Holm Köhler: *Asturien. Der Niedergang einer industriellen Region in Europa*, Essen 1997.

40 Mittag/Urban, *Brückenschläge*, S. 15.

Grebing leitete in Bochum das von der Hans-Böckler-Stiftung finanzierte Kolleg ›Demokratische Bewegungen in Mitteldeutschland, 1830–1930‹, das sich vor allem mit der dortigen Industrieregion auseinandersetzte. Im Böhlau-Verlag entstand eine zehnbändige Buchreihe, die die enorme Produktivität dieses Forschungsprojekts gut dokumentiert.⁴¹ In diesem Kontext erschien auch die wichtige Studie ihres damaligen Assistenten und heutigen Professors Karsten Rudolph zur Entwicklung der sächsischen Sozialdemokratie vom Kaiserreich bis in die Weimarer Republik.⁴² Inspiriert wurde das Kolleg von der aktuellen Politik. Nach der Wiedervereinigung erwartete die SPD in ihren alten Hochburgen im Osten der Republik hohe Zustimmungswerte. Dies erwies sich allerdings schnell als Illusion. Nahezu überall landete die SPD abgeschlagen weit hinter der CDU und der damaligen postkommunistischen PDS. Aus Sicht von Grebing ergab sich damit eine doppelte Notwendigkeit, demokratische Bewegungen in Mitteldeutschland zu studieren. Zum einen musste historisch aufbereitet werden, warum diese Gebiete einst zu den Hochburgen der deutschen Sozialdemokratie zählten, und zum anderen sollte damit eine Form des historischen Gedächtnisses entstehen, das den Wiederaufstieg der SPD in diesen Regionen erneut ermöglichen würde.⁴³

Als Vorsitzende der Historischen Kommission und zeitweiliges Mitglied der Grundwertekommission der SPD war sie zudem eine politische Intellektuelle, die sich prominent in die Tagespolitik einmischte, um dort ihre Expertise als Historikerin in eine ›praktische Vergangenheit‹⁴⁴ umzumünzen, die, ganz im Sinne von Mommsens Eröffnungsrede, den arbeitenden Menschen helfen sollte, ihr Leben human, sozial und frei gestalten zu können. Ihr politisches Engagement führte dazu, dass sie den Kontakt zu den Sozialwissenschaften an der RUB intensivierte. Die bereits in den Anfängen des Instituts angelegte Interdisziplinarität wurde unter der Leitung von Grebing weiter ausgebaut. Sie führte das Institut ohne Frage sehr eng an die Politik der SPD heran, was allerdings der wissenschaftlichen Qualität der Arbeiten, die unter ihrer Leitung entstanden, keinen Abbruch tat.⁴⁵

41 <http://www.isb.ruhr-uni-bochum.de/publikationen/weitere/mitteldeutschland.html.de> [aufgerufen am 04.09.2019].

42 Karsten Rudolph: *Die sächsische Sozialdemokratie. Vom Kaiserreich zur Republik (1871–1923)*, Köln 1997. Siehe auch Helga Grebing/Hans Mommsen/Karsten Rudolph (Hg.): *Demokratie und Emanzipation zwischen Saale und Elbe. Beiträge zur Geschichte der Sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bis 1933*, Essen 1993.

43 Zum Thema der Repräsentationen in Industrielandschaften Mitteldeutschlands vgl. auch Monika Gibas: *Repräsentationen von Industrielandschaften in raumbezogenen Identitätsdiskursen des 19. und 20. Jahrhunderts*, in: Detlef Altenburg/Lothar Ehrlich/Jürgen John (Hg.): *Im Herzen Europas. Nationale Identitäten und Erinnerungskulturen*, Köln 2008, S. 251–276.

44 Hayden White: *The Practical Past*, Evanston 2014.

45 Zu Grebing siehe auch die Beiträge in Karsten Rudolph/Christl Wickert (Hg.): *Im Memoriam Helga Grebing*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 66 (2018), S. 687–733. Siehe auch: Stefan Berger/Anja Kruke/Karsten Rudolph (Hg.): *Helga Grebing – Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung*, Bonn 2020.

Das Institut für soziale Bewegungen (1999–2011)

Mit Klaus Tenfelde kam 1995 ein Nachfolger für Helga Grebing ins Ruhrgebiet zurück, der wie kein anderer programmatisch dafür stand, intensiv Ruhrgebietsforschung zu betreiben. Er hatte eine ungewöhnliche Bildungskarriere aufzuweisen. Aus schwierigen sozialen Verhältnissen kommend, wie Helga Grebing von einer alleinerziehenden Mutter aufgezogen, hatte er nach dem Hauptschulabschluss Verschiedenes versucht, u. a. eine bergmännische Ausbildung auf einer Zeche in Essen absolviert. Über Abendschule und Abitur ging es verspätet in Richtung Studium, wo es ihm, wie vielen der wenigen Arbeiterkinder, die es auf die Universität schafften, gelang, eine wissenschaftliche Karriere aufzubauen. Im Jahr 1975 wurde er in Münster mit einer bahnbrechenden Arbeit über die Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft im Ruhrgebiet promoviert.⁴⁶ Als Mitarbeiter an der Münchener Universität habilitierte sich Tenfelde mit einem Buch über die proletarische Provinz in Bayern und die Widerständigkeit des Milieus gegen den Nationalsozialismus.⁴⁷ Nach Stationen in Innsbruck und Bielefeld übernahm er 1995 das IGA, das er systematisch auf ein erweitertes Verständnis von sozialen Bewegungen ausrichtete, was auch in der Namensänderung 1999 in Institut für soziale Bewegungen seinen Ausdruck fand. Auch die Arbeiterbewegung verstand er als eine soziale Bewegung. Zugleich intensivierte Tenfelde die Ruhrgebietsforschung, die das Institut noch tiefer in der Region verankern sollte. Als ein Beispiel unter vielen sei hier das viel beachtete Projekt zur Zwangsarbeit im Steinkohlenbergbau genannt, das in mehreren Bänden dieses auch geschichtspolitisch wichtige Thema umfassend aufgearbeitet hat.⁴⁸ In die nationalen Diskussionszusammenhänge rund um die Sozialgeschichte war das Bochumer Institut exzellent eingebettet, was sich u. a. darin äußerte, dass Tenfelde den Arbeitskreis für Sozialgeschichte, 1957 von Werner Conze in Heidelberg begründet, nach Bochum holte. Um einer Provinzialisierung vorzubeugen, ging dabei sein Blick immer wieder in Richtung eines internationalen Vergleiches von Industrieregionen.⁴⁹ Auch das Engagement für die Internationalen Tagungen der Historikerinnen und Historiker der Arbeiter- und anderer sozialen Bewegungen, die sogenannten Linzer Konferenzen, ebenso wie die aktive Mitgliedschaft in der International Association of Labour History Institutions zeugen von der internationalen Ausrichtung des Instituts.

46 Klaus Tenfelde: Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft an der Ruhr im 19. Jahrhundert, Bonn 1977.

47 Klaus Tenfelde: Proletarische Provinz. Radikalisierung und Widerstand in Penzberg/Oberbayern 1900–1945, München 1982.

48 Klaus Tenfelde/Hans-Christoph Seidel (Hg.): Zwangsarbeit im Bergwerk. Der Arbeitseinsatz im Kohlenbergbau des Deutschen Reiches und der besetzten Gebiete im Ersten und Zweiten Weltkrieg, 2 Bde., Essen 2005. Zu den Einzelpublikationen des Projekts siehe http://www.isb.ruhr-uni-bochum.de/publikationen/reihe_c/index.html.de [aufgerufen am 06.09.2019].

49 Klaus Tenfelde/John Belchem (Hg.): Irish and Polish Migration in Comparative Perspective, Essen 2002; Klaus Tenfelde (Hg.): Towards a Social History of Mining, München 1992; Klaus Tenfelde/Gerald D. Feldman (Hg.): Workers, Owners and Politics in Coalmining: an International Comparison of Industrial Relations, Oxford 1989; Klaus Tenfelde (Hg.): Arbeiter und Arbeiterbewegung im Vergleich, München 1986.

Tenfelde brachte sich und das Institut auch in regionalpolitische Debatten ein. So engagierte er sich z. B. intensiv an der Diskussion über die Ruhrstadt, mit der er hoffte, das oft beschriebene ›Kirchturmdenken‹ in der Region zu überwinden und zu integrierteren politischen und administrativen Konzepten zu gelangen, die besser in der Lage wären, die Region als Ganzes voranzubringen.⁵⁰ Auch wenn sich das Konzept einer Ruhrstadt nicht durchsetzen konnte, gaben Tenfelde und andere, die sich hier engagierten, doch wichtige Impulse für eine bessere Vernetzung der Ruhrgebietsstädte, die bis heute anhält.

Das besondere Interesse Tenfeldes galt immer dem Bergbau. Aufgrund seines viel zu frühen Todes kurz nach der Emeritierung erlebte er das Erscheinen der vierbändigen Geschichte des deutschen Bergbaus, die er angestoßen hatte, leider nicht mehr selbst mit.⁵¹ Dieses Handbuch, das noch auf viele Jahre hin Bestand haben wird, war nur eines der vielen Projekte zur Geschichte des Bergbaus unter seiner Ägide. Tenfelde betrieb in Forschung und Lehre außerdem Unternehmensgeschichte, wobei ihn besonders das Kruppsche Unternehmen interessierte. Hier ging er auch methodisch innovative Wege, indem er sich frühzeitig für die Visualisierungen dieses Imperiums interessierte.⁵² Tenfeldes Herangehensweise an die Geschichte war von großer methodischer Offenheit geprägt: Gerade in den zum Teil bitteren Auseinandersetzungen zwischen der politischen Sozialgeschichte Bielefelders Prägung und der Alltagsgeschichte bezog er eine vermittelnde Stellung.⁵³ In seinem Buch über Penzberg und in seiner Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft hatte er immer wieder die Perspektive einer »Geschichte von unten« eingenommen, zugleich blieb er aber dem Paradigma einer politischen Sozialgeschichte verbunden.⁵⁴ Schaut man sich die in der deutschsprachigen Buchreihe des Instituts unter Tenfeldes Ägide erschienenen Titel an und berücksichtigt, dass viele dieser Arbeiten als Qualifikationsarbeiten von Tenfelde betreut worden sind, zeigt sich die ganze Breite der am Institut betriebenen Forschungen: Gewerkschafts- und Unternehmensgeschichte, die Geschichte der Mitbestimmung und von sozialen Bewegungen sowie Parteiengeschichte stehen neben der Religionsgeschichte, der Revolutionsgeschichte, der Wissenschaftsgeschichte und der

50 Klaus Tenfelde (Hg.): Ruhrstadt: Visionen für das Ruhrgebiet – Vier Diskussionsrunden, Essen 2002.

51 Klaus Tenfelde/Stefan Berger/Hans-Christoph Seidel (Hg.): Geschichte des Deutschen Bergbaus, 4 Bde., Münster 2012–2016. Zu den Einzelbänden siehe auch: <http://www.isb.ruhr-uni-bochum.de/sbr/publikationen/geschichte-bergbau.html.de> [aufgerufen am 06.09.2019].

52 Klaus Tenfelde: Bilder von Krupp: Fotografie und Geschichte im Industriezeitalter, München 1994.

53 Jürgen Kocka/Paul Nolte: Klaus Tenfelde als Sozialhistoriker, in: Klaus Tenfelde: Arbeiter, Bürger, Städte. Zur Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2012, S. 9–18. Zu Tenfeldes Wirken insgesamt vgl. auch: Jürgen Mittag/Christoph Seidel/Helke Stadtland: Klaus Tenfelde (1944–2011) – mehr als ein Wissenschaftlerleben, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen 44 (2010), S. 7–12; Stefan Berger: Obituary Klaus Tenfelde, The Times 21 July 2011, <https://www.thetimes.co.uk/article/klaus-tenfelde-qftzlc6do> [aufgerufen am 09.08.2020]

54 Dies wird sehr deutlich in G. A. Ritter/Klaus Tenfelde: Arbeiter im Deutschen Kaiserreich 1871–1914, Bonn 1992.

Europageschichte.⁵⁵ Immer warb das Institut auch größere, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und anderen Institutionen finanziell geförderte Projekte ein, etwa das Projekt ›Mitgliedschaften und soziale Strukturen der Parteien in den westlichen Besatzungszonen und in der Bundesrepublik Deutschland, 1945–1990‹ (1997–2000), das Tenfelde gemeinsam mit Marie-Luise Recker von der Universität Frankfurt/Main durchführte, oder auch die DFG-Forschergruppe ›Transformation der Religion in der Moderne‹, an der er leitend beteiligt war. Seit 2003 stand Tenfelde mit Jürgen Mittag ein Geschäftsführer zur Seite, der eigene wissenschaftliche Akzente, gerade in der Geschichte der Europäischen Union, der Geschichte der sozialen Bewegungen, der Theoriebildung einer sozialwissenschaftlich verorteten Geschichtsschreibung und in der Sportgeschichte, zu setzen vermochte.⁵⁶ Mittag nimmt seit 2011 einen Lehrstuhl für Sportgeschichte an der Sporthochschule Köln wahr, wo er das Institut für europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung leitet. Er bleibt der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets als Mitglied des dreiköpfigen Vorstands allerdings nach wie vor eng verbunden.

Die Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets (1998–2011)

Die Ursprünge der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets liegen in dem Bemühen um den Erhalt der Bergbau-Bücherei in Essen, die, 1858 vom Unternehmensverband des Ruhrbergbaus begründet, eine einzigartige Sammlung montanwissenschaftlichen Wissens in Form von 250.000 Medien aufgebaut hatte.⁵⁷ Mit dem absehbaren Niedergang des Steinkohlenbergbaus im Ruhrgebiet in den 1990er Jahren stellte sich die Frage, was aus diesem Wissensschatz werden sollte. Zusammen mit einigen Gleichgesinnten, wie dem stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstands der Ruhrkohle AG, Wilhelm Beermann, dem langjährigen Leiter der Abteilung Vorstandsbüro der IGBE, Norbert Ranft, dem Ministerialrat in der nordrhein-westfälischen Landesregierung, K. Rainer Tröskens, und dem damaligen Oberbürgermeister der Stadt Bochum, Ernst-Otto Stüber, machte sich Tenfelde daran, Pläne

55 Siehe die Auflistung der Publikationen unter http://www.isb.ruhr-uni-bochum.de/publikationen/reihe_a/index.html.de [aufgerufen am 06.09.2019].

56 Siehe z. B. Jürgen Mittag (Hg.): Politische Parteien und europäische Integration. Entwicklung und Perspektiven transnationaler Parteienkooperation in Europa, Essen 2006; Jürgen Mittag: Kleine Geschichte der Europäischen Union. Von der Europaidee bis zur Gegenwart, Münster 2008; Jürgen Mittag (Hg.): Europäische Sportpolitik. Zugänge, Akteure, Problemfelder, Baden-Baden 2018; Jürgen Mittag/Georg Ismar (Hg.): »El pueblo unido«? Soziale Bewegungen und politischer Protest in der Geschichte Lateinamerikas, Münster 2009; Jürgen Mittag/Helke Stadtland (Hg.): Theoretische Ansätze und Konzepte der Forschung über soziale Bewegungen in der Geschichtswissenschaft, Essen 2014.

57 Ingrid Tönges: Die Bergbau-Bücherei in Essen: die Entwicklung einer Spezialbibliothek, Examensarbeit, Fachhochschule Köln, 1983. Siehe auch Elsbet Colmi: Die Bergbau-Bücherei in Essen. Geschichte. Organisation. Bedeutung, in: Mitteilungsblatt des Verbandes der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen 3 (1953), S. 1–5.

für eine Stiftung vorzubereiten, die eine Bibliothek des Ruhrgebiets begründen sollte. Das Herzstück dieser Bibliothek sollten die Bestände der Bergbau-Bücherei sein. Dazu kamen die 140.000 Bände der Institutsbibliothek des ISB sowie die 40.000 Bände der Bibliothek der IGBE, die nach der Fusion der IGBE mit der Industriegewerkschaft Chemie, Papier, Keramik (IG CPK) und dem nachfolgenden Umzug nach Hannover Ende der 1990er Jahre in Bochum bleiben sollte.⁵⁸ Außerdem sollte die Stiftung sich auch um das Archivgut der IGBE, der IG CPK und der Gewerkschaft Leder, die nun in der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie und Energie (IG BCE) vereint waren, kümmern. Nach vielen Gesprächen und Verhandlungen konnte die Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets, so ihr ursprünglicher Name, 1998 gegründet werden. Neben der Ruhr-Universität und der Stadt Bochum beteiligten sich die Ruhrkohle AG, der Unternehmensverband Ruhrbergbau, die DMT Gesellschaft für Lehre und Bildung mbH und die IG BCE als Stifter. Im Kuratorium der Stiftung sind inzwischen außerdem noch das Land NRW, die RAG-Stiftung und die Evonik Industries AG vertreten. Die Stiftungsgründung war so ein typisches Produkt des rheinischen Kapitalismus, des engen korporatistischen Verhältnisses von Unternehmen, Gewerkschaften und Staat im Ruhrgebiet. Ihr Domizil, das Haus der Geschichte des Ruhrgebiets (HGR), das auch dem ISB eine neue Heimat bot,⁵⁹ bezog sie im ehemaligen Verlags- und Druckhaus der IGBE in der Clemensstraße in Bochum, das 1952/53 von dem Bochumer Architekten Louis Buderus errichtet worden war. Feierlich eröffnet werden konnte das Haus mit einer Festrede des damaligen Ministerpräsidenten, Wolfgang Clement, am 26. November 1999 in den Kammerspielen des benachbarten Schauspielhauses.

Die Stiftung wurde von einem dreiköpfigen Stiftungsvorstand geführt, dem von 1998 bis 2012 Walther Müller-Jentsch, Professor für Soziologie an der RUB (nach 2012: Jürgen Mittag), und von 1998 bis 2010 K. Rainer Tröskel von der RAG Aktiengesellschaft (nach 2012: Eberhard Schmitt, Head of Communications bei der RAG, seit 2018 bei der RAG-Stiftung), angehörten. Geleitet wurde der Vorstand von 1998 bis 2011 von Klaus Tenfelde (nach 2011: Stefan Berger). Der Ankauf des Stiftungsgebäudes wurde durch das Land NRW finanziert. Der Zweck der Stiftung ist die Sicherung, Bewahrung, Zugänglichmachung und wissenschaftliche Aufarbeitung der Wissensbestände zum montanindustriellen Ballungsraum Ruhrgebiet. Dem Archiv der Stiftung wurden über die Jahre weitere wichtige Bestände zur Geschichte des Ruhrgebiets zugeführt, vor allem das Archiv des Regionalverbandes Ruhr (RVR), das Archiv der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA), die zwischen 1989 und 1999 das industriekulturelle Gesicht des Ruhrgebiets entscheidend prägte, sowie das Archiv der Ruhr.2010 GmbH. In der wissenschaftlichen Arbeit

58 Zur Gewerkschaftsfusion siehe Klaus Tenfelde (Hg.): Ein neues Band der Solidarität: Chemie – Bergbau – Leder. Industriearbeiter und Gewerkschaften in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg, Hannover 1997. Sehr innovativ zur Gewerkschaftsgeschichte auch: Klaus Tenfelde/Karl-Otto Czikowsky/Jürgen Mittag/Stefan Moitra und Rolf Nietzard (Hg.): Stimmt die Chemie? Mitbestimmung und Sozialpolitik in der Geschichte des Bayer-Konzerns, Essen 2007.

59 Ursprünglich zog auch das Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung (ZEFIR) unter das Dach des HGR, bis es 2006 in ein eigenes Gebäude im Lottental umzog.

der Stiftung standen die Bergbaugeschichte und die Gewerkschaftsgeschichte im Vordergrund, aber auch die moderne Arbeitsgesellschaft war immer wieder Gegenstand von Tagungen und Publikationen. Die Stiftung entfaltete ein reges Veranstaltungsprogramm, das auf ein breiteres Publikum im Ruhrgebiet zielte. Wissenschaft sollte nicht im berücktigten Elfenbeinturm bleiben, sondern für die Menschen der Region fruchtbar und vermittelbar gemacht werden, um so die historische Kultur der Region weiter zu fördern. Mit finanzieller Unterstützung der Stiftung der Sparkasse Bochum zur Förderung von Kultur und Wissen konnte die Stiftung zwischen 2002 und 2017 alle drei Jahre den mit 25.000 Euro dotierten Bochumer Historikerpreis vergeben (seit 2020 erfolgt die Preisvergabe mit finanzieller Unterstützung von Evonik Industries). Er zeichnet das Lebenswerk von Historikerinnen und Historikern vorzugsweise in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte aus, das nationale und internationale Anerkennung gefunden sowie Einfluss auf die Geschichtsschreibung zum Ruhrgebiet hat. Die bisherigen Preisträger sind die renommierten Wissenschaftler Lutz Niethammer, Jürgen Kocka, Eric Hobsbawm, Christoph Klessmann, Marcel van der Linden und Catherine Hall. Im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets werden zudem für ein breiteres Publikum Ausstellungen gezeigt, die sich mit der Geschichte der Region, der Arbeit und von sozialen Bewegungen beschäftigen. Die Publikationen der Stiftung richten sich nicht nur an Fachleute, so etwa das Historische Lesebuch Ruhrgebiet, das von der Stiftung Mercator gefördert wurde und eine auch für historisch interessierte Laien geeignete Dokumentation zum historischen Werden des Ruhrgebiets bietet.⁶⁰ Eine eigene Schriftenreihe der Stiftung publiziert Vorträge und kleinere Arbeiten, die im HGR gehalten oder angefertigt wurden.⁶¹

Die SGR etablierte sich schnell als die wichtigste wissenschaftliche Institution, die sich mit der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebiets beschäftigt. In der an historischer Kultur äußerst reichen Ruhrgebietsregion wurde sie Teil eines dichten Netzwerkes von Institutionen, die sich mit der Geschichte der Region intensiv befassen. Besonders mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, das ein Leibniz-Institut beherbergt, bestehen enge wissenschaftliche Beziehungen, die sich auch in gemeinsamen Projekten, wie der Handbuchreihe zur Geschichte des deutschen Bergbaus und der Oral History des deutschen Steinkohlenbergbaus (»Digitaler Gedächtnisspeicher: Menschen im Bergbau«), niederschlugen. Im Archivbereich kümmert sich das Montanhistorische Dokumentationszentrum des Bergbau-Museums um die Hinterlassenschaften der Arbeitgeber der Region, während die SGR sich zum Gedächtnis der wichtigsten Gewerkschaft der Region entwickelte. Zum zentralen Gedächtnis der Region, dem Ruhr Museum, existieren ebenso enge Verbindungen wie zu den Industriemuseen der Landschaftsverbände, zum Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen, zum Fritz-Hüser-Institut, zur Porta Polonica und zu anderen bedeutenden Stiftungen, die sich um die industriellen Hinterlassenschaften der Region

60 Klaus Tenfelde/Thomas Urban (Hg.): Das Ruhrgebiet. Ein historisches Lesebuch, 2 Bde., Essen 2010.

61 Zu den einzelnen Titeln siehe <http://www.isb.ruhr-uni-bochum.de/publikationen/sbr-schriften/index.html> [aufgerufen am 22.10.2019]

kümmern, etwa zur Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur in Dortmund und zur Stiftung Zollverein in Essen. Ohne hier alle Institutionen und Verbindungen ausführlich würdigen zu können, sei doch vermerkt, dass die enge Zusammenarbeit zwischen zentralen Akteuren der historischen Kultur ein Charakteristikum der Region ist. Diese Zusammenarbeit weist zugleich darauf hin, dass es weitgehende Übereinstimmung über die zentralen Interpretationsachsen gibt, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Region miteinander verbinden. Die enge partnerschaftliche Kooperation der Institutionen, die sich um die regionale historische Kultur bemühen, ist nur denkbar vor diesem Hintergrund einer relativen Einheitlichkeit der historischen Perspektiven auf die Region. Dies wiederum hat viel mit dem Korporatismus im Ruhrgebiet zu tun, der zur Ausprägung solcher gleichen Denkmuster und Traditionsbildungen maßgeblich beigetragen hat. Die bedeutsamen wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Akteure teilen ähnliche Ideen und Normen, die wiederum die Zeitvorstellungen der Region beherrschen. Diese Einheitlichkeit der Denkhorizonte ist eine große Stärke, wirkt sie doch nach innen integrierend und lässt die Region nach außen einheitlich auftreten. Zugleich ist sie aber auch eine Schwäche, da sie eine Art von Wagenburgmentalität, die andere Interpretamente und Ideen nur schwer zulässt, fördert und eine agonale Diskussionskultur, die auf unterschiedlichen politisch-normativen Werten beruht, kaum kennt.⁶²

Dabei gibt es im Ruhrgebiet durchaus eine ausgeprägte Streitkultur. Die Debatten um die Ruhrstadt, also um ein einheitlicheres Verwaltungskonzept für die Region, sind in den 2000er Jahren kontrovers geführt worden. Aber diese Auseinandersetzungen zeigten dennoch eine sehr einheitliche Sicht auf das Geworden-Sein des Ruhrgebiets. Dazu gehört die Überzeugung von der prägenden Kraft der Montanindustrie ebenso wie die Überzeugung, der für die Region typische Korporatismus habe den Strukturwandel sehr erfolgreich gemanagt. So entwickelte sich eine affirmative Geschichtskultur, die vergangene Entwicklungen zwar durchaus kritisch hinterfragen konnte, aber in ein erstaunlich einheitliches Lob der Akteure und Entwicklungen der Zeit seit den 1950er Jahren einmündete. Die Institutionen der Geschichtskultur der Region, zu denen auch das HGR gehörte, waren damit durchaus Gestalter einer ›praktischen Vergangenheit‹,⁶³ rechtfertigten sie doch den im Ruhrgebiet eingeschlagenen Weg des Strukturwandels und stützten somit die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Eliten der Region, die diesen Prozess vorantrieben. Geschichte wirkte somit durchaus in die Gegenwart der Region hinein. Inwiefern dies allerdings auch bestimmte historische Perspektiven marginalisierte und ausklammerte, darauf sei später noch einmal zurückzukommen.

62 Siehe hierzu ausführlicher Stefan Berger: Was ist das Ruhrgebiet? Eine historische Standortbestimmung, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 69: 1–3, 7.1.2019, S. 4–11; Stefan Berger: Industrial Heritage and the Ambiguities of Nostalgia for an Industrial Past in the Ruhr Valley, Germany, in: *Labor: Studies in Working-Class History* 16 (2019), S. 37–64.

63 White, *Practical Past*.

Zukünftige Perspektiven: Historisierung, Globalisierung und die Promulgierung ›praktischer Vergangenheiten‹

Als gegenwärtiger Direktor des Instituts und Vorstandsvorsitzender der Stiftung will ich diesen kurzen Abriss der Entwicklung einer zentralen wissenschaftlichen Einrichtung im Ruhrgebiet mit einem Ausblick auf die künftigen Perspektiven des HGR beenden. Zunächst einmal versteht sich das Haus unter meiner Leitung seit 2011 als eine Institution, die eine radikale Historisierung der Ruhrgebietslandschaft als Grundlage für ein vertieftes Verständnis gegenwärtiger Prozesse und die Ausarbeitung von Zukunftsvorstellungen für die Region ansieht. Damit baut es auf die Entwicklung von ›praktischen Vergangenheiten‹ auf, die ebenfalls eine Leitlinie der Entwicklung des ISB/HGR von Hans Mommsen über Helga Grebing und Klaus Tenfelde bis in die Gegenwart darstellt. Eine solche radikale Historisierung ergibt nur in globaler Perspektive Sinn. Regionalforschung ohne Vergleich, transregionale Verflechtungen und Internationalisierung bedeutet Provinzialisierung. Das Forschungsprogramm des Hauses seit 2011 trägt diesem Leitgedanken explizit Rechnung. So hat es sich etwa, in enger Zusammenarbeit mit dem Ruhr Museum unter Leitung von Theo Grütter, und mit finanzieller Unterstützung des Regionalverbandes Ruhr und des Landes NRW zwischen 2012 und 2019, intensiv mit den Erinnerungsorten des Ruhrgebiets beschäftigt und hier neue theoretische Konzepte und empirische Befunde im Lichte der internationalen Forschungslandschaft zum Paradigma der Erinnerungsorte vorgelegt.⁶⁴

Die starke Ausrichtung an der Geschichte des Bergbaus der Region wurde intensiviert, nicht nur mit dem Abschluss der vierbändigen Geschichte des deutschen Bergbaus, sondern auch mit einem Forschungsprojekt zur Oral History des deutschen Steinkohlenbergbaus, gefördert von der RAG und der RAG-Stiftung.⁶⁵ Die in dem seit Herbst 2014 laufenden Projekt geführten Interviews werden in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für die Didaktik der Geschichte der RUB auch für die Nutzung im Schulunterricht aufbereitet. Die intensivierte Regionalforschung geht dabei Hand in Hand mit einer breiten intensiven internationalen Auseinandersetzung mit der Geschichte des Bergbaus, wie er sich etwa in dem gemeinsam mit Peter Alexander herausgegebenen Band ›Making Sense of Mining History – Themes and Agendas‹ (Routledge, 2020) äußert.

Die Region Ruhrgebiet steht auch in einem weiteren Leitprojekt des Hauses im Mittelpunkt, bei dem wiederum der vergleichende, transregionale Blick zentral ist. Seit 2012 wird in diversen Projekten der Wandel von schwerindustriellen Ballungsregionen zu postindustriellen Räumen untersucht. Deindustrialisierungsprozesse und Strukturwandel bestimm-

64 Stefan Berger/Joana Seiffert (Hg.): Erinnerungsorte: Chancen, Grenzen und Perspektiven eines Erfolgskonzeptes in den Kulturwissenschaften, Essen 2014; Stefan Berger/Ulrich Borsdorf/Ludger Classen/Theo Grütter/Dieter Nellen (Hg.): Zeit-Räume Ruhr: Erinnerungsorte des Ruhrgebiets, bearbeitet von Alrun Berger, Essen 2019.

65 Siehe die Website des Projekts ›Menschen im Bergbau‹: <https://menschen-im-bergbau.de/> [aufgerufen am 22.10.2019].

men in solchen Regionen seit den 1960er Jahren den sozialen und kulturellen Alltag von Menschen – vom *rust belt* der USA bis zu den Industrieregionen Australiens und Japans. Im altindustriellen Europa gibt es eine Häufung von Wegen in die postindustrielle Gesellschaft, u. a. in den unterschiedlichen Regionen Großbritanniens, im Nord-Pas-de-Calais bzw. in Lothringen in Frankreich, in Asturien in Spanien, im belgischen Kohle- und Stahlrevier, im industriellen Dreieck zwischen Genua, Mailand und Turin, in Oberschlesien und im rumänischen Schilltal. Auch Regionen, die man mit Deindustrialisierung zunächst nicht in Verbindung bringen würde, wie der Nordosten Chinas oder die Provinz Shanxi, gehören in diesen Kontext.⁶⁶

Ein Kernforschungsgebiet des Hauses, die Geschichte sozialer Bewegungen, wird seit 2011 ebenfalls intensiv internationalisiert. Dazu trägt nicht zuletzt eine neue englischsprachige Buchreihe des Hauses, ›Palgrave Studies in the History of Social Movements‹, bei, die seit 2013 durchschnittlich vier bis sechs Bände pro Jahr zu Themen der globalen Geschichte sozialer Bewegungen veröffentlicht. Der Leitband der Reihe versucht explizit eine solche globale Perspektive im Aufriss anzustoßen.⁶⁷ In einem gemeinsam mit Christoph Cornelissen von der Universität Frankfurt/Main durchgeführten Projekt wurden die Einflüsse des Marxismus auf neue soziale Bewegungen intensiv untersucht.⁶⁸ Auch die Zeitschrift des Hauses, die sich bereits unter Klaus Tenfeldes und Jürgen Mittags Leitung zu sehr viel mehr als einem Mitteilungsblatt entwickelt hatte, wird seit 2012 unter dem neuen Titel ›Moving the Social: Journal of Social History and the History of Social Movements‹ auf Englisch publiziert, was einer weitergehenden Internationalisierung der historischen Forschungen zu sozialen Bewegungen zuträglich ist.⁶⁹

Angesichts der Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise seit 2007/08 hat sich das Haus in den letzten Jahren auch zunehmend mit Fragen der sozialen Kohäsion in Europa beschäftigt. Im Rahmen eines großen, zwischen 2016 und 2019 durchgeführten Horizon 2020-Programms der EU mit dem Titel ›Unsettling Remembering and Social Cohesion in Contemporary Europe‹ ging es um die Frage, wie Europa mit der populistischen Herausforderung von rechts in vielen europäischen Ländern umgeht und wie mit

66 Stefan Berger/Christian Wicke (Hg.): Special issue on 'Deindustrialiation, Heritage and Representations of Identity', in: *The Public Historian* 39 (2017); Christian Wicke/Stefan Berger/Jana Golombek (Hg.): *Industrial Heritage and Regional Identity*, London 2018; Stefan Berger/Steven High: Special issue on '(De-)Industrial Heritage', in: *Labor: Studies in Working Class History* 16 (2019); Stefan Berger (Hg.): *Constructing Industrial Pasts: Heritage, Historical Culture and Identity in Regions Undergoing Structural Economic Transformation*, Oxford 2020.

67 Stefan Berger/Holger Nehring (Hg.): *The History of Social Movements in Global Perspective: a Survey*, Basingstoke 2017.

68 Stefan Berger/Christoph Cornelissen (Hg.): *Marxist Historical Cultures and Social Movements During the Cold War. Case Studies from Germany, Italy and other Western European States*, Basingstoke 2019.

69 Stefan Berger/Jürgen Mittag: Editorial: Vom »Mitteilungsblatt« zum »Journal« – Rückblicke und Ausblicke, in: *Moving the Social. Journal of Social History and the History of Social Movements* 47 (2011), S. 7–14.

Hilfe von Erinnerungspolitik dem Rechtspopulismus politisch entgegenzuwirken ist.⁷⁰ Die Krise des Kapitalismus gab auch Anlass dazu, in einem weiteren Projekt, gemeinsam mit Alexandra Przyrembel von der Fernuniversität Hagen durchgeführt, darüber zu reflektieren, wie sich das Verhältnis von Moral und Kapitalismus in historischer Perspektive gestaltet hat: Welche moralischen Argumente dienten einerseits der Rechtfertigung und andererseits der Kritik des Kapitalismus?⁷¹ Schließlich führte ein weiteres, von der Hans-Böckler-Stiftung finanziertes Projekt dazu, dass sich das Institut, in Zusammenarbeit mit der Verbindungsstelle RUB-IG Metall unter Leitung von Manfred Wannöfel und dem Lehrstuhl von Ludger Pries, intensiv mit Fragen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Mitbestimmungspraktiken im Betrieb im globalen Vergleich auseinandergesetzt hat.⁷²

Dieses Projekt verweist einmal mehr auf die weiterhin wichtige Zusammenarbeit des HGR mit den Gewerkschaften. Besonders zur IG BCE, die zu den Stiftern der SGR gehört, gibt es enge Beziehungen. Das Archiv im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets versteht sich zugleich als das historische Gedächtnis der IG BCE. Mit den beiden bedeutendsten zeithistorischen Forschungsinstituten der Bundesrepublik, dem Institut für Zeitgeschichte in München und dem Zentrum für Zeithistorische Forschungen in Potsdam, rief das ISB 2017 ein von der Hans-Böckler-Stiftung finanziertes Graduiertenkolleg zu den ›Sozialen Folgen des Wandels der Arbeitswelt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts‹ ins Leben.⁷³ Die sehr guten Verbindungen zum DGB spiegeln sich u. a. darin, dass der Vorsitzende des DGB, Reiner Hoffmann, Stefan Berger, gemeinsam mit Wolfgang Jäger, zum Vorsitzenden einer paritätisch aus Gewerkschaftern und Historikern zusammengesetzten Kommission berufen hat, die sich seit 2018 über einen Zeitraum von drei Jahren mit den Erinnerungslandschaften der sozialen Demokratie in Deutschland beschäftigt, um abschließend einen »state-of-the-art«-Forschungsband vorzulegen und den deutschen Gewerkschaften eine Liste von Vorschlägen zu unterbreiten, wie sie die Erinnerung an die wichtigen Beiträge der Gewerkschaften zu vielen Errungenschaften der sozialen Demokratie in Deutschland in der Gegenwart stärken können, um somit auch zukunftsfähig zu bleiben.⁷⁴

70 www.unrest.eu [aufgerufen am 22.10.2019]; siehe auch Stefan Berger/Wulf Kansteiner (Hg.): *Unsettling Remembering and Social Cohesion in Contemporary Europe*, Basingstoke 2020; Stefan Berger/Theo Grütter/Wulf Kansteiner (Hg.): *Krieg. Macht. Sinn. Krieg und Gewalt in der europäischen Erinnerung*, Essen 2019.

71 Stefan Berger/Alexandra Przyrembel: *Moral, Kapitalismus und soziale Bewegungen: Kulturhistorische Annäherungen an einen alten Gegenstand*, in: *Historische Anthropologie* 24 (2016), S. 88–107; Stefan Berger/Alexandra Przyrembel (Hg.): *Moralizing Capitalism: Agents, Discourses and Practices of Capitalism and Anti-Capitalism in Modern Age*, Basingstoke 2019.

72 Stefan Berger/Ludger Pries/Manfred Wannöfel (Hg.): *The Palgrave Handbook of Workers' Participation at Plant Level*, Basingstoke 2018.

73 <https://wandel-der-arbeit.de/> [aufgerufen am 22.10.2019].

74 Siehe die Website der Kommission: <https://www.boeckler.de/erinnerungskulturen.htm#> [aufgerufen am 22.10.2019] und Stefan Berger: *The Memory of Trade Unionism in Germany*, in: Paul Ashton/

Zudem sind auch die seit langem bestehenden parteihistorischen Forschungen am HGR seit 2011 weitergeführt worden, vor allem über gute Beziehungen zu den Parteistiftungen der SPD und der Partei Die Linke. Die Rosa-Luxemburg-Stiftung hat zwischen 2013 und 2017 ein Graduiertenkolleg mit dem Thema ›Geschichte linker Politik in Deutschland im 20. Jahrhundert zwischen Parteikommunismus und Sozialdemokratie‹ gefördert, das gemeinsam mit dem ZZF in Potsdam durchgeführt wurde.⁷⁵ Mit der Friedrich-Ebert-Stiftung pflegt das HGR vielfältige Beziehungen, die immer wieder zu gemeinsamen Tagungen, Promotionsstipendien und Projekten führen. So gab es etwa gemeinsame Veranstaltungen zur Erinnerung an Helga Grebing 2019 oder auch zum 100. Jahrestag der deutschen Revolution 1918.⁷⁶ Die enge Kooperation mit Parteistiftungen bedeutet aber keinesfalls eine parteipolitische Festlegung des HGR, sondern signalisiert eine grundlegende Offenheit im Hinblick auf Kooperationen, die die Geschichte diverser sozialer Bewegungen weiter ausleuchten soll.

Insgesamt hat das HGR einerseits seine Einbettung in eine einzigartige historische Forschungslandschaft im Ruhrgebiet weiter vorangetrieben. Andererseits hat es die Internationalisierung dieser Forschungslandschaft zielstrebig verfolgt – durch Tagungen, Buchreihen, die Zeitschrift des Instituts und durch vielfältige Projekte und Publikationen, die die Geschichte des Ruhrgebiets in die Welt tragen und die Welt ins Ruhrgebiet bringen. Damit ist das HGR heute eine Einrichtung, die in der Region tiefe Wurzeln geschlagen hat und die auf diverse Art für die Region arbeitet, dabei aber global vernetzt ist und als internationaler wissenschaftlicher Leuchtturm agiert.

Tanya Evans/Paula Hamilton (Hg.): *Making Histories*, Berlin 2020.

75 <http://www.isb.rub.de/forschung/graduiertenkollegs/parteikommunismus.html.de> [aufgerufen am 22.10.2019].

76 Zur Erinnerungstagung an Helga Grebing siehe <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-39346> [aufgerufen am 22.10.2019]; weiterhin: Stefan Berger/Wolfgang Jäger/Anja Kruke (Hg.): *100 Jahre Revolution in Deutschland: Perspektiven und Bilanzen*, Essen 2020.

Autorinnen und Autoren

Dr. Jens Adamski (1975) ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets in Bochum.

Prof. Dr. Stefan Berger (1964) lehrt Sozialgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum, ist Vorstandsvorsitzender der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets und leitet das Institut für soziale Bewegungen in Bochum.

PD Dr. Dietmar Bleidick (1966) lehrt Wirtschafts- und Technikgeschichte des Industriezeitalters an der Ruhr-Universität Bochum. Er ist Schriftleiter der Zeitschrift »Der Anschnitt« beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum und leitet das Historische Archiv BP/Aral in Bochum.

Dr. Lars Bluma (1969) leitet das Historische Zentrum Wuppertal.

Prof. Dr. Hans Bohrmann (1940) war Direktor des Instituts für Zeitungsforschung in Dortmund.

Timo Celebi M. A. (1984) war Wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Forschungsprojekt: »Die Transformation ›hochschulleerer Räume‹ zur ›Hochschullandschaft‹. Das nordrhein-westfälische Gesamthochschulkonzept, 1965–1985« an der Universität Duisburg-Essen.

Dr. Sara-Marie Demiriz (1984) ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung »Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen« in Düsseldorf.

Dr. Michael Farrenkopf (1966) leitet das Montanhistorische Dokumentationszentrum (montan.dok) und ist stellvertretender Direktor des Deutschen Bergbau-Museums Bochum.

Dr. Hendrik Friggemann (1980) leitet das Universitätsarchiv Duisburg-Essen.

Prof. Dr. Stefan Goch (1958) arbeitet für ein Forschungsprojekt des Landtages Nordrhein-Westfalen und die Forschungsstelle der Stiftung »Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen« in Düsseldorf und lehrt Politikwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum.

Dr. Dagmar Kift (1954–2020) war stellvertretende Direktorin des LWL-Industriemuseums in Dortmund.

Dr. Ulrike Laufer (1959) ist freiberufliche Historikerin und Kuratorin in Essen.

PD Dr. Karl Lauschke (1950) war Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für soziale Bewegungen in Bochum.

Prof. Dr. Helmut Maier (1957) ist Projektleiter am Interdisziplinären Zentrum für Wissenschafts- und Technikforschung (IZWT) der Bergischen Universität Wuppertal und lehrt Technik-, Wissenschafts- und Umweltgeschichte.

Dr. Stefan Moitra (1973) ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Montanhistorischen Dokumentationszentrums (montan.dok) am Deutschen Bergbau-Museum Bochum.

Hanneliese Palm (1953) war Leiterin des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur der Arbeitswelt in Dortmund.

Prof. Dr. Toni Pierenkemper (1944–2019) war Direktor des Seminars für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität zu Köln.

Prof. Dr. Manfred Rasch (1955) war Leiter des thyssenkrupp Konzernarchivs in Duisburg und ist Honorarprofessor an der Ruhr-Universität Bochum.

Prof. Christa Reicher (1960) ist Inhaberin des Lehrstuhls Städtebau und Entwerfen sowie Leiterin des Instituts für Städtebau und europäische Urbanistik an der RWTH Aachen University.

Dr. Daniel Schmidt (1977) ist Leiter des Instituts für Stadtgeschichte Gelsenkirchen.

Dr. Olaf Schmidt-Rutsch (1968) ist Wissenschaftlicher Referent des LWL-Industriemuseums in Dortmund.

Dr. Hans Stallmann (1971) ist Koordinator der Universitätsallianz Ruhr in Bochum.

Prof. Dr. Ralf Stremmel (1963) leitet das Historische Archiv Krupp in Essen und ist apl. Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum.

Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer (1943) war Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Prof. Dr. Manfred Wannöffel (1956) leitet die Gemeinsame Arbeitsstelle der Ruhr-Universität Bochum und der IG Metall.

Daniel Wylegala M. A. (1979) war Wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Forschungsprojekt »Innovationserwartungen: Erfahrungen und Erwartungen als Grundlage für Forschungsstrategien in der deutschen Eisen- und Stahlindustrie im 20. Jahrhundert« an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.